

# **ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften**

## **Die Imkerschule**

**Leipzig, 1.1891 - 15.1905**

1894. — IV. Jahrgang. Nr. 10. — 1. Oktober.

**urn:nbn:de:hbz:38m:1-44471**

# Imkerschule.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- u. Auslandes  
herausgegeben von der Imkerschule zu Flacht.

✻ Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark. ✻

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule,  
redigirt von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Motto: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10 %, bei 6—10 mal. 20 %, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. Beilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto nicht erhöht. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigelegt. — Firmen, welche einen Abonnenten unrecht behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren  
an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

## Mittheilungen der Versuchsstation zu Flacht.

### Rückblick auf den September. Oktoberarbeiten.

Die letzte Hand legen wir auch jetzt noch nicht an die eigentliche Ueberwinterung der Bienen. Alles ist aber soweit vorzubereiten, daß die letzte Arbeit an den Bienen diese nicht beunruhigen kann.

Unter den Völkern halten wir nochmals Auslese. Wir kennen zwar jedes genau von früher her, aber im September sind viele Bienen an den Obstkellern umgekommen, manches Volk könnte sich verflogen haben.

Um noch spät im Jahre und auch im Winter die Völker auf ihre Stärke, ihre Vorräthe, ihr Befinden zc. leicht für uns und ohne Beunruhigung für sie untersuchen zu können, lösen wir bei den Körben die Korbränder von den Bodenbrettern, indem wir sie von der Befestigung losdrehen und heben, und schneiden bei dieser Gelegenheit den Bau zurück, daß sich vom Bodenbrett her keine Niederschläge und kein Schimmel an den Wabenkanten bilden können.

Bei den Kastenvölkern lösen wir die Glasfenster vom Ritz, reinigen sie, wenn es irgend nöthig scheint, ölen sie je nachdem mit Leinöl seitwärts etwas ein und stellen sie dann wieder an ihren Platz, vergessen aber nicht, die Haarkissen hinter sie zu setzen. Diese Haarkissen, die wir von Theod. Born in Ultingen s. B. bezogen, schmiegen sich an die Kastenwandungen an, halten die Bienenwärme zusammen, lassen aber die feuchte verbrauchte Bienenluft entweichen.

Bei Freistandsüberwinterung würden wir im November in den Beuten Haarkissen und Fenster behutsam ziehen und dann erst die Haarkissen einsetzen und die Glasfenster locker dahinter hängen.

Wenn wir nach dieser Vorarbeit Auslese halten wollen, so lüften und stülpen wir einfach die Körbe und schauen zwischen die Wabengassen; bei den Kasten nehmen wir die Haarkissen weg, heben vorsichtig die unteren Schiebbrettchen an den Glasfenstern in die Höhe, schauen nun unter den Bau und holen, für den Fall unser Auge nicht genügenden Bescheid erhielt, mit der Wabengabel bequem den Bau in den Wabenkasten.

Wir halten nämlich auf einen ordentlichen 2—3 Finger breiten Zwischenraum zwischen Bodenbrett und Rähmchenuntertheilen bei den Kasten. Wir können in Folge dessen bei den Kanalbeuten unter dem ganzen Werke hinsehen, so daß sich z. B. durch einen Blick bestimmen läßt, auf wie viel Waben das Volk sitzt.

Mit der Wabenzange könnten wir nie so schonend und so bequem den Bau aus dem Kasten und in ihn zurück bringen, als mit der Wabengabel. Auf die Handhabung derselben muß man eingeübt sein.

Zeigt sich bei der letzten Auslese, daß ein Volk nicht stark genug ist, oder daß es weisellos zu sein scheint, oder daß es nicht genug Vorrath hat, so ist es jetzt noch Zeit, das erkannte Uebel abzustellen und dem befürchteten Uebel vorzubeugen.

Ein zu schwaches Volk wird ausgetrommelt oder ausgefegt oder betäubt, entweihelt und einem anderen beigegeben. Verfliegen sich nach einer Fütterung des vereinigten Volkes die beigelegten alten Bienen rasch, um so besser. Das sicherste Vereinigen ist Folgendes:

Das Volk, welches auf seinem Plage überwintern soll, und das Volk, welches ihm zugegeben werden soll, werden (mit Ausnahme ihrer Königinnen) in einen und denselben Wabenkasten gefegt. Beim Abfegen wird erst eine Wabe aus Volk 1, dann eine solche aus 2, nun wieder eine aus 1 u. s. f. in Behandlung genommen.

Dann hängt man den besten Bau in die Beute zurück und mit der letzten Wabe unter Pfeifenbedel und über Honig die beste Königin.

Nach Vorsehen des Zukehrbrettes vor die geöffnete Beute wird das vereinigte Bienenvolk in die Beute geschüttet und, sind die Bienen eingezogen, das Glasfenster eingestellt.

Wenn wir nach 2 oder 3 Tagen die Königin freigeben, ziehen wir behutsam das Glasfenster ab, halten es schwebend in der rechten Hand, greifen mit der linken Hand ein, lassen die Königin frei und stellen das Fenster wieder ein.

Da wir ohne Pfeife und ohne Schmocker solche Arbeit vornehmen, werden weder die Königin noch die Bienen aufgeregt. Gäbe es Stiche, so wären wir schuld oder wir hätten zu frühe, ehe sich die Bienen mit der Königin befreundet, eingegriffen.

Die Herbstkurfisten überzeugten sich, daß bei solchem Verfahren keine

Königin, auch unsere Hand nicht, die doch mitten in die Bienen griff, feindlich angefallen wurde.

Nichts ist den Königinnen schädlicher als Tabakqualm. — Das Auf-  
füttern läßt sich bei Körben mit „Spundloch“ oben sehr leicht machen.

Man nimmt ein Bierglas, füllt es mit Futter, bindet es mit Schreib-  
papier zu, durchlöchert dieses mit einer Stopfnadel, beschmiert das durch-  
löcherte Papier mit etwas Honigwasser, dreht nun das Glas herum (wobei  
kein Tropfen abläuft) und setzt es dem „Bienenfasse“ auf das geöffnete  
Spundloch.

Für oben geschlossene Körbe wenden wir die Futterbretter an  
(zugleich auch Bodenbretter) und die Methode der Flaschenauffütte-  
rung, worüber wir in früheren Jahrgängen berichteten.

Wie einfach und zweckdienlich diese Einrichtungen sind, kann nur der  
recht erkennen, der sie in Thätigkeit sah und die kleinen Handgriffe abguckte.

Der Flaschenauffütterung bedienen wir uns auch am liebsten  
bei den Kästen und Bogenstülpern. Wir verweisen auf die Zeichnung  
S. 20 des Heftes III von „ein kleiner Beitrag zc.“ und den Aufsatz in  
demselben Heft über Fütterung.

Zum Einstellen der Körbe und Kästen in Keller und frostfreie Räume  
oder in die Erdmiethen ist im Oktober die Zeit noch nicht gekommen.  
Im Oktober heizen wir auch nur dann, wenn die Bienen gereichtes Futter  
rasch verdecken sollen.

### Aus allen Zonen.

In der vormonatlichen Nummer dieses Blattes, Seite 141, sagt Herr  
B. Wüst bezüglich der von Herrn Melzer gemachten Beobachtung, daß die  
Bienen von der Zottel- oder Sandwicke nur dann Nektar sammeln können,  
wenn vorher Hummeln Löchelchen in die Basis der Blüte gebissen haben:  
„Die Erscheinung ist vollständig richtig und kann sich jeder ungläubige  
Thomas sofort selbst überzeugen, wenn er die Pflanze in größerer Menge  
anpflanzt.“

Da die Sandwicke hier nicht gebaut wird, ich auch nicht gesonnen bin,  
selbe einzuführen, so ziehe ich es einfach vor, das von den genannten Herrn  
bezüglich des Anbeißen's gesagte auf's Wort zu glauben. Eine Frage jedoch  
sei mir erlaubt: Halten Sie es möglich, Herr Wüst, daß Hummeln, die zwar  
auch gesellig wie die Bienen aber nie mehr als etwa 100 bis 150 Individuen,  
Männchen, Weibchen und Arbeiter zusammen in demselben Bau leben und  
im Winter mit Ausnahme einiger befruchteter Weibchen absterben, so zahl-  
reich in irgend einem Erdwinkel auftreten können, um auf einem ein-  
zigen blühenden Felde durch Aufbeißen der Blüthenröhren einem ganzen  
Bienenstande eine solche Tracht zu verschaffen, wie sie der Imker selten erlebt?

Sie sagen: „Sobald die Wicken sich öffnen, sieht man Tausende von  
Hummeln dieselben bestiegen.“ Um den Melzer'schen Honigsegen zu erklären,

müßte man aber von Hunderttausenden sprechen, weil jeder Biene mindestens eine Hummel vorgearbeitet haben muß; da doch wohl anzunehmen ist, daß das so viel größere Thier in der von ihm angebissenen und ausgefangten Blüthe wahrscheinlich nur einen verschwindend kleinen Rest an Nektar übrig lassen wird, wenn es überhaupt etwas erübriget.

Auf obige Frage möchte ich von Herrn Valentin Wüst ein bestimmtes „Ja!“ als Antwort erhalten, sonst bleibe ich nach wie vor diesbezüglich der ungläubige Thomas.

**Schweiz.** Die Revue de Nyon bringt Berichte über die mit dem Wells-Stock erzielten Resultate, wie ihr selbe ab und zu eingesandt wurden.

Aus Bourges, in Frankreich, schreibt ein Herr A. Marnat: Ein mitten in der Stadt, also ungünstig placierter Stock gab vergangenes Jahr 100 Sektions zu je 500 Gramm und 33 Kilogr. Schleuderhonig. „Für mich, meint der Imker, ist diese Probe maßgebend; Die Zuchtmethode ist die beste von allen bis heute bekannten. Die diesjährige Ernte verspricht noch reichlichere Ausbeute.“

— H. Spühler — Göttingen, Zürich — Weder in dem einen noch in dem anderen seiner zwei Wellsstöcke hatten sich die beiden Völker im Winter an die gemeinsame Wand angelegt. In jeder der beiden Abtheilungen befand sich zunächst dem durchlöcherten Schied eine mit Honig und Pollen gefüllte Wabe. Ist dies die Regel, schreibt er, so bietet der Stock den ihm zugeschriebenen Vortheil der Wärme-Ersparniß im Winter nicht. Für Herrn Spühler ist dieser Umstand übrigens von keiner besonderen Bedeutung. „Meine Versuche und Beobachtungen seit vier Jahren haben mich überzeugt, daß in den meisten Fällen eine Einzelbeute besser überwintert, als ein Zwilling, in welchem sich die beiden Völker an die gemeinsame Scheidewand anlegen (?). Die Bienen scheuen die Kälte nicht. Was sie benöthigen, ist eine trockene und zugfreie Wohnung und ungestörte Winterruhe.“

— Aus Chigny berichtet ein Imker: Sommer 1893. Vollständiges Mißlingen — Eine Königin abgestochen — Zwei Versuche, eine junge Königin nachzuziehen, ohne Erfolg — Schied propolisirt — Finale: Vereinigung der beiden Völker. Im Herbst war es zu spät, um einen Ableger zu machen; er kaufte einen Bauernstock und übersiedelte die Bienen in die mit Honigwaben ausgestattete leere Abtheilung. Auch diese Operation mißlang insofern, als von dem Volke nur die Königin und eine handvoll Bienen erhalten werden konnten, die übrigens gut überwinterten.

Die Odyssee hatte ihr Ende aber noch nicht erreicht. Im Frühjahr 1894 wurde das Häufchen Glend von den Bienen eines italienischen Volkes angefallen und geplündert, wobei die Königin umkam. Es gelang, der Räuberei Einhalt zu thun, und nach zweimaliger Zugabe von Brutwaben kam das Völkchen wieder zu neuer Königin, die Bienen der beiden Kolonien fraternisierten aber nicht. „Mir scheint es besonders interessant, schließt der Bericht, mit nur einer handvoll Bienen und trotz des Verlustes der Königin im Frühjahr die Partie gewonnen zu haben. (?) Wie es mit der Honigernte

steht, wird sich später zeigen. Es wird mir immer klarer, daß der Erfolg mit dem Wellstock hauptsächlich vom Zeitpunkte abhängt, in dem man ihn bevölkert. Die hierzu einzig günstige Saison ist der Spätherbst.“

Zu obigem bemerkt der Redakteur: Ein Korrespondent des *British bee journal* hat bei seinem Wellstock dieselbe Beobachtung gemacht wie Herr Spühler: Die beiden Familien überwinterten jede beiläufig in der Mitte ihrer Abtheilung. Bessere Resultate erzielte der Redakteur selbst mit seinen zwei Stöcken in Nyon bezüglich Ueberwinterung; die beiden Völker legten sich an die gemeinschaftliche Scheidewand und die Zehrung war geringer in diesen als in seinen anderen Beuten. Leider wechselte die eine Kolonie im April ihre Königin, und die nachgezogene wurde nicht fruchtbar. Die andere, welcher der Honigaussatz zu spät gegeben wurde, schwärmte. Zum Schlusse meint Herr Bertrand, es sei die Bewirthschaftung solcher Doppelstöcke viel komplizierter als die einfacher, und Herr Wells habe Recht, in seine Stöcke nur Völker mit jungen Königinnen zu setzen — das einzige Mittel, um solchen widrigen Zufällen vorzubeugen.

Dieselbe Nummer bringt ein Mittel gegen eine Krankheit der Kanarienvögel, die Kälte und Feuchtigkeithat zur Ursache hat und damit beginnt, daß die Thiere den Glanz des Gefieders verlieren und in ihren Bewegungen gelähmt werden; ihr Gesang wird heiser und hört bald ganz auf. Um sie von diesem krankhaften Zustande zu heilen, hat sich bis nun als bestes Mittel der Bienenhonig bewährt. Man erwärmt täglich morgens etwas Honig, läßt einige Tropfen davon auf ein Stückchen Weißbrot fallen und giebt selbes den Vögeln als erste Nahrung.

Auch ein Stück chilenischer Bienenzucht, wie sie ein Schweizer in Abeneul bei Viktoria treibt, bringt das Blatt. Es fehlten ihm künstliche Mittelwände; selbe aus Europa oder den V. St. von Nordamerika zu beziehen, war ihm der großen Transportkosten und mehr noch der Entwertung des chilenischen Papiergeldes wegen nicht möglich. Er verschaffte sich deshalb neue Waben ohne Kosten und ohne sonderlichen Verlust an der Honigernte, indem er sie von seinen Bienen wie folgt ausbauen ließ. Im Frühjahr werden die aus irgend einem Grunde in der Entwicklung zurückgebliebenen Völker, etwa der vierte Theil der Gesamtzahl, als schwach und unproduktiv klassifiziert und zum Wabenbau bestimmt und ihre Königinnen im Laufe des Sommers gewechselt. Ist diese Eintheilung geschehen, schreibt er, entnehme ich den Schwächlingen alle ihre Waben, mit Ausnahme von drei (zwei mit Brut und eine mit Honig). Hierauf hänge ich zwischen je zwei ein leeres Rähmchen, in welchem ich 4 feine, galvanisierte Eisendrähte vertikal eingespannt habe. Es ist dies die neueste Erfindung und von großem praktischen Nutzen. Die Bienen bauen die Drähte in die Mittelwond der neuen Wabe ein, und jegliches Herausbauen aus den Rähmchen bleibt unbedingt ausgeschlossen. Die Rähmchen werden mit seltenen Ausnahmen mit Arbeiterwerk ausgefüllt, und die gerade und untadelhaft aufgeführten Waben erhalten eine solche Festig-

zeit, wie man sie nur immer wünschen mag. Ist ein Rähmchen ausgebaut, ersetze ich es durch ein Leeres.

Die Bienen fahren aber nur eine gewisse Zeit fort, Arbeiterzellen zu bauen. Gehen sie zum Drohnenbau über, entnehme ich ihnen die alte Königin und ersetze sie durch eine junge eigens zu diesem Zwecke nachgezogene. Sie bauen dann mit erneutem Eifer, so lange es gute Tracht giebt, und ich habe weiter nichts zu thun, als leere Rähmchen zuzufügen, ohne mehr nöthig zu haben, die bereits fertigen zu entnehmen.

Noch fleißiger bauen die Völker, wenn man ihnen, anstatt die alte Königin mit einer jungen zu ersetzen, eine reife Weiselzelle einschleibt. Einige Tage natürlich wird alle Arbeit eingestellt, um so kräftiger aber wieder aufgenommen, sobald die neue Königin fruchtbar geworden.

Die Bewirthschaftung der Stöcke seitens des Herrn Dufey ist gewiß sehr praktisch und nachahmenswert; neu ist für uns aber nur das Einspannen der Drähte in die Rähmchen, um geraden und festen Wabenbau zu erzielen. Die Klassifizierung der Völker im Frühjahr, die Verwendung der in der Entwicklung zurückgebliebenen zum Wabenbau, zur Lieferung von Verstärkungsmaterial, Königinnenzucht u. s. w. sind in Italien längst üblich, was der Redakteur, Herr Bertrand, in einer Note auch bemerkt.

**Frankreich.** Froissard setzt weisellosen Völkern auf folgende Weise Königinnen zu. Er giebt zuerst Rauch, nimmt dann aus der Mitte des Nestes 2 oder 3 belagerte Waben, kehrt die Bienen auf das Flugbrett und bestäubt sie mit aromatisiertem Zuckerswasser. Hierauf taucht er die zuzugebende Königin rasch in dieselbe Flüssigkeit, bringt sie auf das Flugbrett unter die Bienen und läßt sie mit denselben in die Beute einlaufen. Ist dies geschehen, hängt er die abgekehrten Waben wieder an ihren Platz in den Stock zurück und schließt denselben. Die Methode ist einfach und M. de Layens empfiehlt sie.

Auf einer Imker-Versammlung in Albi und Carbes, erbrachte derselbe als Imker viel genannte de Layens, Zeugnisse von Meistern in der Bienenzucht, um zu beweisen, daß der von den Bienen auf natürlichem Wege bewirkte Wechsel invalider Königinnen dem künstlichen durch Aufdrängen einer neuen seitens des Imkers vorzuziehen sei.

Es ist wahrscheinlich, daß M. de Layens unter den gedachten Meistern auch den Amerikaner Doolittle genannt hat. Derselbe sagt in der That in der Juli-Nummer des Amer. bee journal: „Fragte man mich, wann ich meine Königinnen zu wechseln gedenke, würde ich antworten: in der Regel nie, denn ich finde daß die Bienen, die italienischen namentlich, ihre Königinnen ersetzen, sobald ihre Fruchtbarkeit erheblich nachläßt. Ich glaube, es war Taylor, der erzählte, er habe einen Stock bezeichnet, der eine schlechte Königin hatte, die er auszutauschen gedachte, es aber zu thun vergaß. Sie fuhr fort, auch im dritten Jahre fleißig zu legen, und zu seiner nicht geringen Verwunderung zeigte sich das Volk produktiver als alle übrigen.“

„Königinnen nach zwei Jahren ersetzt, ist schon eine schwere Aufgabe, selbst wenn es nothwendig wäre; bedenkt man aber, daß viele Königinnen im dritten Jahre noch sehr fruchtbar sich zeigen, wenigstens eben so fruchtbar, wie im zweiten, und nicht weniger selbst im vierten noch als gute Begehrinnen sich erweisen, so sehen wir zur Genüge, welcher großem Zeitverlust wir entgegengehen bloß deshalb, weil einige Autoren es lehrten.“ Wenn aber Hundert gegen einen es als Schlandrian bezeichnen, den Wechsel der Königinnen den Bienen zu überlassen, was dann, Meister Doolittle?

**Italien.** Seit Ende Mai ist fast kein Tropfen Regen gefallen; wie es da mit den Honigvorräthen in den Beuten aussieht, kann man sich denken. Die Schwärme der Bauernstöcke sind hier herum fast alle eingegangen und von den Mutterstöcken werden wohl die wenigsten den Winter überleben.

Collecchio, 10. September 1894.

A. von Kauschfels.

### **Bärtliche Königinnen.**

Unter dieser Aufschrift bringt das „Neue Wiener Tageblatt“ von der großen Wiener Bienenausstellung folgende fachmännische Zuschrift: „In der ganzen Bienenliteratur und auch in „Brehms Thierleben“ gilt es für ausgemacht, daß ein Bienenvolk stets nur eine einzige Königin enthält und daß diese Königin keine zweite im Stock neben sich duldet, sondern eine solche Rivalin auf Tod und Leben bekämpft. Nun denken Sie sich das heitere und angenehme Erstaunen der Bienenzüchter, als da der Oberlehrer Ernst Gatter aus Simmering ein Bienenvolk ausstellte, welches die obige für unumstößlich gehaltene Theorie Lügen straft! Denn dieses Naturwunder von einem Stock enthält nicht eine, sondern zwei Bienenköniginnen und es waltet zwischen den beiden Herrscherinnen sogar die größte Bärtlichkeit! Dr. Dzierzon, der 83jährige Großmeister der Bienenzucht, stand und saß nebst vielen andern Autoritäten eine Stunde lang vor dem Stocke und bewunderte mit größtem Interesse dieses Naturspiel. Die beiden Königinnen nähern sich einander ohne Aufregung, ja am Donnerstag den 6. September liebkosten sich dieselben und gingen dann, begleitet von ihrem Hofstaate, wieder friedlich auseinander. Der erste Vizepräsident Wilh. Vogel hat dieses Ereigniß sofort an Ort und Stelle zu Papier gebracht und durch angesehene Augenzeugen bestätigen lassen.“

Unbezweifelbar ist eine solche Entdeckung von hohem Interesse. Die erste Frage, welche sich daran knüpfen ließe, wäre die: War das nur ein Kuriosum oder ist diese Erscheinung schon öfters beobachtet worden. Auch der Unterfragen müssen wohl noch mehrere gestellt und beantwortet werden. So z. B. ob beide Königinnen befruchtet sind oder nicht, wo die beiden ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, ob beide normal gebaut und mit normaler Waffe versehen sind? Viel verständlicher wäre meines Erachtens die Sache schon, wenn eine der beiden nicht mehr zur Eierlage befähigt wäre und daher gewissermaßen das Gnadenbrod ässe. Wenn alle diese Umstände genügend klar gestellt sind und es sich herausstellt, daß wirklich 2 eierlegende Königinnen

in einem Volk einträchtig bei einander gehaust haben, so verdient dieser Fall wissenschaftliche Beachtung und einen Platz in der Chronik der Bienenzucht. Einen sehr merkwürdigen Fall theilt H. Melzer in der D. Ill. Bztg. \*) mit. Es war da im Spätherbst bei einem Krainer Nachschwarm Weisellosigkeit eingetreten, welche sich durch Beraubtwerden des Volkes und starke Unruhe bekundete. Es waren 21 Weiselzellen angesetzt. Der Besitzer des Stockes scheute vor der Vereinigung seines Volkes zurück und ließ eine befruchtete Italienische Königin kommen, welche nach Ausschneiden sämtlicher Weiselzellen zugesetzt wurde. Bei der Frühjahrrevision findet sich Buckelbrut und eine Krainer Königin in der Eierlage begriffen. Auf derselben Wabe findet sich jedoch auch Brut für Arbeitsbienen. Einige Waben weiter sieht er denn richtig die italienische Königin ebenfalls bei der Eierlage! Beide Königinnen hatten also friedlich überwintert.

In diesem hochinteressanten Fall läßt sich das Phänomen, allerdings vielleicht durch die Rassenverschiedenheit der Königinnen eher erklären.

Zu meiner großen Freude kann ich von einem gleichzeitigen Fall hier Nachricht geben. Der Vorsitzende der Sektion Soden des Nassauischen Bienenzüchtervereins, Herr Joh. Karl Müller, der sich als praktischer Imker um die Verbreitung der Bienenzucht im Kreise Höchst unbestreitbare Verdienste erworben, bestimmte am 8. September eines seiner Völker zum Geschenk für den Verein, welcher es bei der nächsten Sitzung an die Theilnehmer verlost. Er lud den Unterzeichneten zur Umquartirung des Volkes in den dazu bestimmten Kasten ein. Wir nahmen Wabe für Wabe heraus, konnten jedoch die Königin nicht finden. Als alle Waben im Wabenbock hingen, bemerkten wir sie an der Borderwand des Kastens, den wir sodann auf ein Tuch aufstießen. Dabei fingen wir eine Königin aus, die ihrem Aussehen nach schon 3 Jahre alt sein mußte. Nun bemerkte Herr Müller, daß er im April dieses Jahres dieses Volk durch Vereinigen zweier volkarm gewordener Mutterstöcke gebildet hatte, denen er beide Königinnen in der Hoffnung gelassen, daß die ältere Königin schon von den Bienen oder ihrer kräftigeren Gegnerin abgestochen würde.

Zu unserem großen Erstaunen entdeckte Herr Müller die andere Königin beim Wiedereinhängen der Waben mitten im Brutnest, welches noch neu gestiftete Eier aufwies. Bei der heute am 16. September vorgenommenen Revision bemerkten wir ebenfalls wieder neu gestiftete Eier. Nach unserer Ansicht ist die ältere, welche wir ausfingen und die ich in Spiritus aufbewahre, noch vollkommen zeugungsfähig gewesen. Dieselbe muß ihren Sitz auf der vordersten Wabe gehabt haben. Bemerkenswerth ist, daß die ausgefangene Königin 2 Bienenläuse auf sich hatte, während die jüngere davon verschont ist.

Es wäre angebracht, wenn auch Andere etwaige in dieser Hinsicht gemachte Erfahrungen veröffentlichten, da sich dann vielleicht Schlüsse ziehen ließen, ob diese Erscheinung nicht etwa doch öfters vorkommt und vielleicht ein Degenerationszeichen des betreffenden Volkes ist.

Bad-Soden, Villa Gichron.

Zahnarzt Falk Schupp.

\*) 11. Jahrgang Heft 9.

## Die Einrichtung der Flachter Kanalbeute

behufs Entleerung des Honigraums von Bienen.

Auf unsere Anfrage in Nr. 8, ob die **patentirte Neuheit von Maszmünster** von einem Nichtbienenzüchter selbständig ausgedacht sein könne und nicht am Ende eine Nachäffung unseres schon vor dem Zustandekommen des Patents jedem Imker und Geschäftsmanne frei gegebenen Verfahrens sei, sind uns viele Kundgebungen, theils von Imkern theils von Verfertignern von Beuten, zugegangen.

Nach denselben ist gerade diese spezielle Einrichtung der Kanalbeute vielfach mit Erfolg auf Körbe und Kasten der verschiedensten Konstruktionen übertragen worden.

Alle Berichterstatter sind darin einig, daß wir im Interesse der Bienenzüchter und der Fabrikanten von Wohnungen nicht stillschweigend durch den ungestörten Besitz eines Patents den Bezug von Wohnungen vertheuern und die Fabrikation derselben erschweren lassen dürften.

Schließlich könnten wir über Jahr und Tag vom Patentamte belangt werden, daß wir in Flachst eine Flachter Einrichtung haben und uns fort und fort verfertigen lassen, die zwar hier entstanden, aber wo anders heimatberechtigt sei.

Wir haben deshalb die Schritte gethan, die uns allseitig angerathen wurden, und glauben wir dafür stehen zu können, daß sich nach wie vor jeder, der Lust hat, die Einrichtungen der Kanalbeute auf seine Bienenwohnungen übertragen kann, auch auf solche, die er an Andere verkauft, ohne Gefahr zu laufen, deswegen in Unannehmlichkeiten zu kommen.

Daß unsere Berichterstatter, wie auch wir, ganz richtig schlossen, die Maszmünsterer Neuheit sei kein Original, geht aus folgendem Brief aus Maszmünster hervor, den wir wörtlich zum Abdruck bringen.

Maszmünster, den 13. Sept. 1894.

Gehrter Herr Pfarrer!

Ueber die Entstehung der in No. 8 der 1894r Imkerschule besprochenen Neuheit aus Maszmünster theile ich Ihnen ganz ergebenst folgendes mit.

Was ich gelegentlich meiner Theilnahme an dem 1892r Herbstkursus in Flachst gehört und gesehen, besprach ich hier gelegentlich mit diesem und jenem Imker. Insbesondere beschäftigte ich mich mit der Uebertragung der Einrichtung Ihrer Kanalbeute zum Ablausen der Bienen aus dem Honigraum auf die von mir ausschließlich benutzten elsässischen Lagerbeuten.

Mit Herrn Arendt, dem Werkmeister einer hiesigen Kupfer- und Messingwaarenfabrik, der vor einigen Jahren aus Frankenthal in der Pfalz hierhergekommen war, trat ich in Verbindung, da ich annahm, er werde die Fallgitter und Schieber zweckentsprechend zu fertigen in der Lage sein. — Selbstverständlich zeigte ich ihm bei der Gelegenheit

meine Beuten und machte ihn mit dem Zwecke der gewollten Einrichtung bekannt.

Die erste Anfertigung besitze ich noch, dieselbe befriedigte mich nicht; ich habe dann die Sache nicht weiter verfolgt und davon bis heute wie überhaupt vom Absperrgitter keinen Gebrauch gemacht.

Herr Arendt jedoch ließ nicht ab; er probte weiter und eines schönen Tages erfuhr ich, daß er auf der 1893r Ausstellung unseres Vereins in Weixenburg seine Neuerung vorzeigen werde. — Er erhielt daselbst eine bronzene Medaille nebst Ehrendiplom.\*)

Die Preisrichter hatten jedenfalls die Imkerschule nicht gelesen, sonst würden sich dieselben wohl kühler verhalten haben.

In Weixenburg schon habe ich an der von Herrn Arendt ausgestellten Beute es ausgesprochen, daß es sich nur um eine Uebertragung von Einrichtungen der Flachter Kanalsbeute handelt, die Herrn Arendt durch mich bekannt wurden.

Ich benutze diese Gelegenheit, geehrter Herr Pfarrer, Sie meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern und verbleibe

Ihr ergebenster

Wüst, Enregistrentseinnnehmer.

Bitte auch, Herrn Strack und wer sonst in Flachtsich meiner erinnert, bestens zu grüßen. W.

\*) Auch für nicht selbst erfundene Gegenstände können Aussteller prämiirt werden. Dagegen ist nichts zu sagen, aber dagegen, daß man etwas als sein eigen ausgibt, was man geliehen hat. D. Red.

## Die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete der Bienenzucht.

(Vortrag von Sem.-Lehrer Steinweller in Bad L. Schwalbach)

Hochgeehrte Damen und Herren!

Als ich an die Ausarbeitung meines Themas ging, wurde es mir bald klar, daß es nicht möglich sein werde, allen zugehörigen Stoff in den engen Rahmen eines Vortrags zu fassen, daß ich vielmehr sorgfältig sichten müsse. Daher ließ ich von vorn herein zwei Hauptpunkte fallen: Die Heizung der Bienenhäuser und die Zimmerbienenzucht; (für den ersten Punkt fehlte mir die Erfahrung, der zweite wird ja von meinem Herrn Mitredner eingehend besprochen werden); auch sonst ließ ich manche Sache unerörtert, die mir für das Hauptziel „Verbreitung der Bienenzucht“ nicht so wichtig erschien.

Wenn wir den gegenwärtigen Stand der Bienenzucht mit dem in früheren Zeiten vergleichen, so können wir mit einer gewissen Genugthuung behaupten, daß unleugbar auf allen Zweigen dieses interessanten Gebietes ein großer Fortschritt zu verzeichnen ist. Wenn auch noch nicht alles von dem Wesen, aus dem Leben und Treiben der Bienen aufgeklärt ist, so sind wir doch durch Forschungen verdienstvoller Männer wie Dzierzon, Berlepsch, Professor

Ehrenfels u. a. weit genauer darüber unterrichtet wie unsere Vorfahren, und jüngere Forscher, worunter, wir können es mit Stolz bekennen, der frühere langjährige Vorsitzende unseres Vereins und jetziger Leiter unseres Vereinsbienenstandes, Herr Pfarrer Weggandt sich befindet, suchen mit der Leuchte der Wissenschaft an der Hand reicher Erfahrung das noch zurückgebliebene Dunkel zu erhellen. Sie haben bereits schöne Erfolge erzielt, die im In- und Auslande trotz des Widerspruchs manches in seinem Ruhm sich irriger Weise bedroht sehenden Altmeisters Anerkennung und Verbreitung gefunden haben. Diese Einsicht erlangte man besonders durch Beobachtung und Züchtung fremder hier eingeführter Bienensassen (dieser Umstand hatte freilich, wie wir später sehen werden, auch manche Nachtheile im Gefolge). Da in den bisherigen Wohnungen die genauere Beobachtung sehr erschwert wurde, so sann man auf Abhilfe, und dies führte zunächst auf die Anfertigung regelmäßig gebauter, zweckmäßig eingerichteter Wohnungen und zur beweglichen Wabe. Erst benutzte man Stäbchen, dann hing man Rähmchen hinein und versah sie mit dem nöthigen Vorbau. Als die Wissenschaft die vielfachen Sagen über die Arbeit der Drohnen wiederlegte und schlagerd nachwies, daß sie an dem Sammeln und Arbeiten nicht den geringsten Antheil nehmen, da suchte man auch die Drohnenbrut zu beschränken. Dies führte zur Erfindung der Wabenmittelwände, denen in neuester Zeit die Herstellung fertiger Waben gefolgt ist; ob zum Heile der Imker, erscheint nun vorläufig fraglich. Die Behandlung der Bienen in den neuen Wohnungen erfordert besondere Geräthe; und auch diese werden immer praktischer hergestellt, und die Erfindung und Vervollkommnung der Honigschleuder ist wohl als Triumph auf diesem Gebiete zu bezeichnen. Die Morgenröthe eines süßen Daseins schien für die Menschheit angebrochen zu sein, und in allen Imkern entstand das Verlangen, sich auch die Kenntniß der neuen Erfindungen mitsammt den Erfolgen anzueignen. Mit vereinten Kräften ging es ans Werk: Vereine wurden gegründet, Fachzeitungen herausgegeben, Ausstellungen mit Prämierungen veranstaltet; kurz neues Leben regte sich überall! So ist es nun viele Jahre hindurch gegangen; wie aber steht es mit dem Erfolge, wenn wir die Ausbreitung der Bienenzucht ins Auge zu fassen?

Da müssen wir leider bekennen, daß die unerbittliche Statistik seit Jahren für die Ausdehnung der Imkerei einen fortwährenden Rückschritt verzeichnet. Die Zahl der Bölker hat in den letzten 20 Jahren in Preußen um etwa 200000 Stück abgenommen; wenn die Abnahme in den letzten 10 Jahren nur mit 16000 Stück angegeben ist, so ist dies nach meiner Meinung mit auf die Rechnung einer genaueren Kontrolle zu setzen, die manches früher übersehene Bökklein aufstöberte. Nur in den drei Provinzen Ost- und Westpreußen sowie Posen ist eine erhebliche Vermehrung eingetreten, sonst nirgends selbst nicht einmal in Hannover. Früher hatte es doppelt so viel Bölker als Ostpreußen, jetzt ist nur noch ein Unterschied von 15000 vorhanden. Unter den Regierungsbezirken weist unser Vereinsgebiet erfreulicher Weise eine Vermehrung um etwa 1000 Bölker auf. Aber trotzdem steht es noch hinter vielen Bezirken zurück. Während bei uns auf 1 Quadratkilometer

und 100 Seelen 2 Völker kommen, so finden wir im Osten auf derselben Fläche 5, auf dieselbe Seelenzahl 7 Völker. Den Fortschritt verdanken wir wohl in erster Linie den Männern, welche an der Spitze des Vereins stehend, opferfreudig und selbstlos, vor allen Dingen aber zielbewußt und planmäßig mit den rechten Mitteln an der Hebung und Verbreitung der Bienenzucht arbeiten. Und ihre angewandten Mittel decken sich im ganzen und großen mit den neuesten Bestrebungen auf unserem gemeinsamen Gebiete.

Nach dieser Wendung werden Sie nicht mehr erwarten, daß ich Ihnen etwas Neues, bisher Unbekanntes bieten werde; so hatte ich mein Thema nicht aufgefaßt. Viele Gedanken und Vorschläge werden besonders die Leser unsers Vereinsblattes als alte Bekannte grüßen, wenn auch manchmal in anderer Form und Auffassung; vielleicht taucht auch hier und da ein neuer Gedanke auf; aber selbst wenn das letztere bei kundigen Lesern nicht der Fall sein sollte, so hielt ich es doch für eine lohnende Arbeit, die hauptsächlichsten Punkte dessen, was in der oben angedeuteten Richtung an guten Vorschlägen angeregt oder bereits ausgeführt ist, zu sammeln, zu prüfen und zu vergleichen.

Wollen wir nun angeben, wohin die Bestrebungen auf unserm Arbeitsfelde gerichtet sein müssen, so müssen wir wohl zunächst die Ursachen klar legen, welche der Bienenzucht hindernd in den Weg getreten sind und darnach die Mittel zur Beseitigung der Hindernisse angeben. Ein Blick auf das verwandte Gebiet der Landwirthschaft wird uns manchen werthvollen Aufschluß und Fingerzeig geben. Auch hier können wir auf allen Gebieten, insbesondere auf dem der Thierzucht einen gewaltigen Fortschritt verzeichnen.

Man hält ja die Hausthiere zu einem ganz bestimmten Zwecke, der nach der Gegend bei ein und derselben Thiergattung sogar verschieden sein kann; andrerseits kann man auch wiederum bei Züchtung einer Art, ich denke z. B. an das Rind, ein doppeltes (Milchergiebigkeit und Fleischansatz) ins Auge fassen, hatte man den Hauptzweck klar erkannt, so suchte man für die betreffende Gegend einen Stamm heran zu ziehen, der den gestellten Anforderungen in möglichster Vollkommenheit entsprach; dies führte zur Zuchtwahl und sobald sich nach dieser oder jener Seite einer Entartung äußerte, zur Blutauffrischung. Dadurch sind auf diesem Gebiete staunenswerthe Resultate erzielt worden. Wie verhielt man sich nun in diesem Punkte in der Bienenzucht? Zwar schlug sie einen ähnlichen Weg ein, aber doch müssen wir bekennen, daß man lange Zeit hindurch, und zum Theil heute noch auf falscher Fährte wandelte.

(Fortsetzung folgt.)

## Erziehung starker Völker.

(Schluß aus Nr. 8.)

### IV. Von der Königin.

Notire das Alter der Königin und verschaffe dem Volke, wenn es dies nicht selbst thut, eine junge, bevor es in der der Jahreszeit entsprechenden Volksstärke zurückgeht. Es ist einer jungen Königin leicht, ein starkes Volk auf der Höhe zu behalten, schwer, ein heruntergekommenes auf die Höhe zu

bringen; letzteres ist nur bei ausgezeichnete Tracht möglich und meist ist das Ziel erreicht, wenn diese vorbei ist.

Ziehe Königinnen nur von den besten, starken Völkern und halte mehrere Massen auf deinem Stand, um Bastarde zu erhalten.

### V. Von der Einwinterung.

Belasß die Waben des Brutnestes in ihrer Stellung zu einander unverändert, eher zu viele solcher als zu wenig und füge nach der Fütterung eine leere Wabe an.

Füttere früh, damit das Futter verdeckelt wird; unverdeckeltes zieht im Winter Feuchtigkeit und wirkt schädlich. Schätze den Honigvorrath und reiche dem Volke so viele Flaschen Futter, als halbe Kilogramm mangeln; gieb reichlich, damit du und deine Völker ohne Bangen die Kirschbaumblüthe erwarten dürfen. Dies ist ein Hauptpunkt. Ein Volk ohne große Nahrungsvorräthe entwickelt sich im Frühling diesen entsprechend. Es spart und hat das Gefühl des Mangels; das Ergebnis spärlicher Tracht soll nun lebende Bienen und Maden ernähren, Baumaterial sein und die Waben füllen. Dies sind doch wohl für die wenigen und ungünstigen Trachtstage zu zahlreiche und zu große Anforderungen. Hast du aber im Herbst ein Volk gut versorgt, so brauchst du im Frühling keine Reizfütterung zu treiben; genügend Flugtage zur Reinigung, zur Pollen-tracht und zum Wassertragen giebt der Frühling gewöhnlich nach Bedürfnis.

Als Winterfutter ist bei genügend Wassergehalt Blüthenhonig das beste, guter Zucker besser als Waldhonig. Zucker allein hemmt ein Volk in der Frühjahrsentwicklung; er leistet wohl gutes zur Erzeugung der Wärme und als Futter für lebende Bienen; zur Ernährung der Brut wird der Honig von den Bienen bevorzugt. Also ist guter Zucker nur theilweiser Ersatz der Winternahrung.

Warm oder kalt?

Obschon selbst der Ueberzeugung, daß ein mäßiges oder großes Volk ohne Bedeckung überwintern kann, möchte ich nicht einen ganzen Stand zu dieser Ueberwinterungsart hergeben. Der Igel, der einen Winterschlaf hält, sucht sich hierzu einen möglichst geschützten, warmen Ort auf, ein Zeichen, daß er hier gut überwintert. Auf meinem alten Stande, wo ich Körbe und Königinzucht hatte, verbrachte ein solcher den ganzen letzten Winter dicht unter dem Bodenbrett eines Stockes im getrockneten Moose.

Ein kalt gestelltes Volk ist genöthigt, sich bei eintretender Kälte oft schon im November oder Dezember zu einem kleinen Klumpen zusammen-zuziehen, zehrt auf wenigen Waben nach oben und verkürzt zu schnell den Wintervorrath gegen den oberen Schenkel der Rahmen, während ein bedecktes auf mehr Waben sitzt und über eine größere Grundfläche des Vorraths verfügt.

Je wärmer der Innenraum des Kastens ist, desto lockerer und größer ist die Traube, desto behaglicher sitzt das Volk, desto mehr behut die Königin im Frühjahr die Eierlage aus, wenn die Materialien (Blüthenstaub, Vorrath)

und Wasser) genügen. Sibt das Volk kalt, so ist gegentheils der Raum, den das große Volk zu belagern vermag der (bei Kälte) klein, gleich, einem kleinen Volke; manche Vorräthe liegen abseits, den Bienen nicht erreichbar — und die Eierlage der Königin ist eine geringe.

#### VI. Von den Rassen.

Zur Erziehung starker Völker eignet sich die Krainerrasse am besten, sie ist aber, rein und nach erstmaliger Verbastardierung zu schwarmlustig.

#### VII. Verschiedenes.

1) Störe die Völker so wenig als möglich, bei Tracht, wenn nöthig, erst gegen Abend.

2) Bilde nicht schon Ableger, um zu vermehren, wenn du erst zwei oder drei Völker und keinen Wabenvorrath hast.

3) Kaufe nicht einen drei Pfund schweren Schwarm, wenn du für den doppelten Preis einen 6—8 Pfund schweren haben kannst. Gaudenschild.

(Schweiz. Bienenzeitung.)

### Feuchtigkeit, Kälte, Faulbrut.

Durch Wegzug des Besitzers blieb ein Volk während des letzten Winters sich selbst überlassen. Das stark verengte Flugloch verstopfte sich mit toten Bienen. Die Glasscheibe nähte, Boden, Decke und Wände nähten; die armen gefangenen Bienen in ihrer Ruhrnoth fielen massenweise in den entsetzlich stinkenden Sumpf am Boden. In zwölfter Stunde kam für die Ueberbliebenen Reinigung und Rettung. Da zeigten sich die fatalen Zeichen der ärgsten Bienenkrankheit. Um einer Erkältung der Brut vorzubeugen, war das Brutnest nicht näher untersucht worden, was jetzt freilich geschah und zur Entdeckung der Löcher in den Deckeln führte. Während des Entfernens der Brutwaben mußte ich mich fragen; Was hat dich krank gemacht? Ist das Uebel älteren Datums? Kaum, denn die schwarze Kruste auf dem Zellenboden ist nicht zu entdecken. Das Volk ging allem Anschein nach gesund in den Winter. Wäre es aber auch anders möglich, als daß die Brut in dieser nassen Wohnung absterben mußte! Bei richtiger Größe des Flugloches wäre den Bienen ein rettender Ausflug nicht verwehrt worden und dann hätte das Volk die Faulbrut jetzt ebenso wenig als die neben ihm stehenden. Kälte erzeugt Nässe und wo diese Moder wird da ist die Faulbrut bekanntlich nicht mehr weit. So kann man sich dieselbe auch durch ein schlechtes Bienenhausdach gratis beziehen. Es kommt gar nicht selten vor, daß auf die schönsten Kästen ganz ungenügende Dächlein gesetzt werden. Dem eindringenden Wasser gegenüber sind die Bienen natürlich wehrlos; die Faulbrutbazillen aber fangen zu gedeihen an. Zu obigem Fall muß nachträglich bemerkt werden, daß die Art der Verpeckung auch dazu beitrug, das Uebel zu vergrößern. Fenster und

Deckbrettchen durch Strohmatte zu ersetzen, ist für den Züchter eine einfache Arbeit und für den Bienen eine Wohlthat. (Schweiz. Bienenztg.)

### Soll man Bienen im Herbst tödten ?

Die „Illustr. nützlichen Blätter“ sagen darüber:

„Im allgemeinen ist dieses nicht zu empfehlen, weil es besser ist, die Bienen aus überflüssigen Stöcken mit anderen zu vereinigen.“

In manchen Fällen ist man gezwungen, einzelne Stöcke abzuschaffen; man thut dies am einfachsten, in dem man unter dem verschlossenen Korbe oder in dem Kasten einen Schwefellappen verbrennen läßt. Manche finden dieses grausam und deshalb empfiehlt Pfäfflin, die Bienen zuerst mit Bovist zu betäuben und sie dann in ein bereit gehaltenes Geschirr mit heißem Wasser zu werfen.“ „Sie gehen so aus dem Zustand der Betäubung in den des Todes über, ohne etwas zu empfinden.“

### Die Wabensäge.

Wir erwähnten früher als geeignetes Entdeckungsinstrument für Honigwaben, welche in die Schleuder sollen, die Wabensäge.

Nach der uns indessen gewordenen Auskunft auf unsere Frage nach der ersten Bezugsquelle solcher Sägen ist Schreinermeister Gabriel Schumacher in Nieder-Saulheim (Rheinheffen) der Erfinder und Verfertiger solcher Wabensägen.

„Die Entdeckungssäge“, so schreibt uns insbesondere noch der Vorsitzende des Rheinheffischen Vereins, unser alter Freund F. K. Dörr in Mettenheim, „wurde im September 1890 in der Bienenabtheilung der Ausstellung zu Mainz prämiert. Sind die Waben nicht hohl, dann arbeitet es sich vorzüglich mit ihr.“

### Die nordische Biene.

Aus dem hohen Norden wird uns von einem Leser u. A. berichtet:

„Als ich nun in diesem Sommer wieder die Gelegenheit hatte, in meine alte Sommerwohnung einzuziehen zu können, mußte ich meine alte Lieblingsbeschäftigung ganz und gar wieder vom ersten Anfang erneuern. Das erste war, vollständige Tabula rasa zu machen von alle dem, was noch an Waben und dergleichen von der alten traurigen Zeit (der südischen Bienen nämlich) übrig war. Alles Wachs wurde niedergeschmolzen. Rähmchen, Wohnungen und das übrige Geräthe wurden mit peinlicher Genauigkeit reingemacht und ich hoffe, daß dadurch auch die letzten Reste von Wachsmotten und Faulbrutmikroben zerstört worden sind. Wenigstens habe ich so was nicht mehr in diesem Sommer bemerkt. Dann kaufte ich mir 4 gute einheimische Vorschwärme mit einjährigen Weiseln. Zwar war einer von diesen Schwärmen unterwegs weisellos

geworden und wurde gleich in den ersten Tagen nach der Ankunft so stark von den anderen beraubt, daß dieses Unglückskind nicht mehr zu retten war; aber die übrigen drei gediehen bald außerordentlich gut. In kurzer Zeit war einer sogar ein solches Niesenvolk geworden, daß ich nie früher desgleichen gesehen habe. Auch der Ertrag an Honig war ein außerordentlich guter. Denn von dem großen Schwarm erntete ich in kaum zwei Monaten 30 Kilo, von dem zweiten bekam ich 24 Kilo und von dem dritten etwa über 10 Kilo Honig und dennoch blieben alle drei bei der letzten Revision am Ende August auf je 15 Waben sitzend mit guten Vorräthen an gedecktem Honig sowohl an beiden Seiten des Brutraumes als über demselben. In einem Stocke mußten 4 ganz leere Waben in die Mitte des Brutraumes eingeschoben werden, weil die Waben von Honig strotzten, so daß kein Platz mehr da war für den Bruteinschlag im Herbst. Um die Bienen zu diesem zu reizen, verordnete ich bei meiner Abreise ein Mittel, was von allen Bauern mit außerordentlichem Erfolg hier bei uns benutzt worden ist, nämlich, daß eine dünne Scheibe Schwarzbrot in Honig getaucht unter dem Wabenbau eingeschoben wird. In kurzer Zeit ist nicht nur der Honig abgeleckt, sondern auch die Brotscheibe vollständig aufgefressen, und die Bienen gehen wie rasend auf den Bruteinschlag. Selbst habe ich dieses Mittel nicht früher versucht, aber alte Imker hier bezeichnen es als ein probates und nie fehlschlagendes Mittel. Ich hoffe also, daß meine drei Schwärme in der Weise als sehr starke in die Winterruhe eingehen werden. —

Nach meinen Beobachtungen verhalten sich unsere einheimischen Bienen folgendermassen im Vergleiche mit den südländischen, sowohl Krainer- als Heibbienen, die ich beide früher gehabt habe. Unsere Bienen fliegen wenigstens drei bis vier Stunden länger am Tage. Sie fangen viel früher an am Morgen und halten länger aus am Abend. Sie scheuen auch nicht so viel Regen und Kälte wie die südländischen. Wenn einmal der Tag sonnig oder halbklar angefangen hat, stellen sie gewöhnlich den Flug nicht mehr ein, wenn des Tages dann auch ziemlich starker Regen kommt, selbst bei sehr regnerischen Tagen fliegen sie aus, wenn es nur Tracht giebt. Unseren kurzen Sommer nutzen sie sehr gewissenhaft aus. Außerdem sind sie gar nicht schwarmlustig. Gewöhnlich geben sie nur einen Vorschwarm und höchstens noch einen Nachschwarm, und beide sind dann sehr groß. Daher ist es auch sehr leicht, sie zu Niesenvölkern aufzuziehen und als solche zu behalten. Jungferenschwärme sollen gar nicht vorkommen. Natürlicherweise sind sie auch an sehr lange Winterruhe gewöhnt. Das habe ich aber bemerkt, daß sie viel stechsuftiger sind als die südländischen und besonders als die Krainer, welche ja wahre Wunder von Frömmigkeit sind. Dieser Vortheil wird aber nie mehr mich verlocken, mir solche zu verschaffen, nachdem ich die Gelegenheit gehabt habe, sie mit den einheimischen zu vergleichen. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Bienen nicht von Süden nach Norden wandern sollen, sondern lieber umgekehrt, wenn jemand überhaupt fremde Bienen beziehen will. Und wenn jemand Bienen verkaufen will, möge er einen Markt für sie in südlicheren Gegenden suchen und nicht umgekehrt.“ —